

# **Ignaz Bruder – eine Erfolgsgeschichte aus dem Schwarzwald**

**Rede zum Festakt „200 Jahre Waldkircher Orgelbau  
Evelyn Flögel 19.1. 2006, im Elztalmuseum**

Waldkirch ist mit seiner Geschichte der Herstellung von Musikautomaten über die Grenzen Europas hinaus berühmt und ganz Waldkirch profitierte im 19. Jahrhundert vom Unternehmergeist des Ignaz Bruder und seiner Familie. Darauf sind wir stolz und wollen dies heute und im Lauf des Jahres mit den unterschiedlichsten Veranstaltungen auch feiern.

Von Ignaz Bruder, der Begründer der Waldkircher Tradition, kennen wir die Eckdaten seiner Biographie wissen über seine Frauen und seine Kinder bescheid, kennen seine Eheverträge, viele Fakten die viele Fragen offen lassen und ihn uns nicht lebendiger erscheinen lassen.

Wir werden uns Ignaz Bruder, der herausragenden Gestalt unserer Waldkircher Geschichte im Verlauf des Jahres auf ganz unterschiedliche Weise annähern.

Spannend wird es sicher bei unserer Ausstellung im April, in der wir die interessantesten Bruder Instrumente in der Zusammenschau präsentieren können, so dass die Handschrift dieses Mannes in seiner Arbeiten erkennbar wird. Wir werden ihm über sein Handwerk, die Musik, seinen schriftlichen Nachlass näher kommen, Fakten unter neuen Blickwinkeln beleuchten, mit Fachleuten zusammen das eine oder andere Mosaiksteinchen zusammentragen und schließlich wird Ignaz Bruder im Lauf des Jahres immer mehr Profil gewinnen.

Heute möchte ich damit beginnen das Bild des Mannes zu zeichnen, dessen Biographie ohne den Schwarzwald - das wird oft vergessen - nicht denkbar wäre und ich stütze mich dabei auf die bemerkenswerten Relikte seines Lebens, die wir hier im Museum bewahren. Das von ihm verfasste Handbuch über den Orgelbau von 1829, das einen kurzen autobiographischen Teil enthält, das Portrait von 1827 und die Figurenorgel wohl aus den 30er Jahren, die wir nach jüngsten Erkenntnissen ihm zuschreiben können.

**Ignaz Bruder** ( 1780- 1845) ist eine komplexe, faszinierende Persönlichkeit und einer der bedeutenden Musikwerkbauer, der auch jenseits eines lokal motivierten Patriotismus seine herausragende Bedeutung hat. Diese wird evident, wenn wir I.B. und seine Leistung in das Koordinatensystem der technischen Entwicklung im Schwarzwald des 19. Jahrhunderts setzen. Er ist ein eindrucksvolles Beispiel Schwarzwälder Tüftlergeistes, ein Selfmademan, wie wir ihn sonst nur aus amerikanischen Legenden kennen.

Ignaz Bruder ist ein typisches Kind dieser im 18. und 19. Jahrhundert so armen und kargen Landschaft, in der Menschen kulturelle Schätze geschaffen haben , auf die der Spruch zutrifft, dass Not erfinderisch macht.

Er ist einer der cleveren Schwarzwälder, die keine Genies oder große Erfinder waren, sondern Menschen, die bei denkbar schlechter Ausgangslage – bildungsmäßig, wirtschaftlich aber auch geographisch gesehen, findig die sich bietenden Chancen und Informationsquellen genutzt und mit den ihnen zur Verfügung stehenden beschränkten Mitteln und dem reichlich vorhandenen Holz umgesetzt und weiterentwickelt haben.

Die Kuckucksuhr steht für diese Cleverness. Sie ist der kleinste und einfachste aber erfolgreichste Musikautomat und das Markenzeichen schlechthin des Schwarzwaldes. Sie wurde zwischen 1730 und 1750 entwickelt und steht am Beginn einer Schwarzwälder Erfolgsgeschichte mit der **Uhrenindustrie** auf der einen Seite und der **Musikwerkindustrie und der Waldkircher Tradition** auf der anderen.

Wie erfolgreich und rasant sich die Uhrenindustrie im Schwarzwald aus dem Haushandwerk des Uhrmachers entwickelte, zeigt sich daran, dass zwischen 1800 und 1850 15 Mio Uhren im Schwarzwald produziert wurden. Das sind 1/3 aller in Europa gefertigten Uhren. Mit den Schwarzwälder Uhren, aus billigem Rohmaterial Holz gebaut, kommen erstmals Uhren auf den internationalen Markt, die auch für Bauern, Kleinbürger und Arbeiter erschwinglich waren.

In diesem Klima sucht sich Ignaz Bruder seinen eigenen Weg. Wie schwer dieser gewesen sein mag , können wir nur vermuten , wenn wir uns vor Augen führen wie zugeknöpft Schwarzwälder ihrem Naturell entsprechend sein können, wenn sie auf Interesse oder Neugier stoßen und wie gering die Chancen für ihn waren, sich weiterzubilden. So ist es nicht erstaunlich, dass er in seiner kurzen Autobiographie keinen Handwerker als Mentor nennt. „*Man soll alles selbst versuchen mit eigenen Händen und keinen fremden Erklärungen trauen*“

Um es zu etwas zu bringen, wählte er nicht das einfachere und leichter zugängliche Metier des Uhrmachers, sondern interessiert sich für Kirchenorgeln und vor allem für den Bau von Flötenuhren ( seit etwa 1770 im Schwarzwald gebaut)

***Ich Hatte keinen Muth Maurer zu verbleiben, denn die Armut hat mich nur dazu genötigt, mein Wille und Talent war eine Kunstliebhaberei. Daher habe ich die Spieluhrmacherei aus mir selbst angefangen.***

Er konnte beobachten, dass besonders clevere und handwerklich versierte Uhrmacher Uhren mit Musikwerk und Figurenautomaten bauten und sich damit der übergroßen Konkurrenz und dem Preisdruck entziehen konnten.

Musikuhren zu bauen gelang jedoch nur wenigen besonders befähigten Meistern mit überdurchschnittlicher Musikalität. Zu dieser Elite gehörte erstaunlicher Weise der einstige Maurergeselle Ignaz Bruder, dem es sehr schnell gelungen war, sich das komplexe Handwerk erfolgreich anzueignen.

Als Sohn eines Tagelöhners mit einer etwa 4- jährigen Schulbildung wurde er zunächst Maurergeselle. Seine Wanderjahre nutzte er, um sich zielstrebig weiterzubilden und möglichst viele Informationen für sein zukünftiges Metier zusammen zu tragen.“ Bei einem Handwerker ließ er Walzenmachen, bei einem anderen Uhrenteile und bei einem dritten ein Orgelwerk und es genügten ihm wenige Stunden um das Wesentliche zu begreifen und weiter zu verarbeiten , wie er selbst es beschreibt. Dazu erhält er vermutlich wertvolle Erkenntnisse zum Kirchenorgelbau als zeitweiliger Mitarbeiter des Kirchenorgelbauers Mathias Martin in Waldkirch.

Er ist ein Autodidakt, der sich die Gegebenheiten des Schwarzwaldes und das Anschauungsmaterial in den Klöstern wie St. Peter, angeblich auch im französischen Mircourt zu nutze machte, um ein eigenes erfolgreiches Metier aufzubauen. Mircourt scheint mir mehr in das Legendenhafte zu verweisen – eher eine damals werbewirksame Geschichte, die man besser einordnen kann, vor dem Hintergrund, dass französische Uhren in dieser Zeit als besonders fein und luxuriös eingestuft und von den Bürgern hoch geschätzt waren.

Ignaz ist das Paradebeispiel eines findigen Schwarzwälders, der es mit 24 Jahren aus eigener Kraft bereits geschafft hatte, sich als Spieluhrenbauer in Simonswald niederzulassen.

Wie außerordentlich diese Leistung zu beurteilen ist, zeigt sich daran, dass auf der Höhe der Entwicklung um 1843 der Schwarzwald bereits 920 Uhrmacher, aber nur 28 Spieluhrmacher zählen konnte..<sup>1)</sup> 1804 waren es gerade 26 Hersteller.

Seit 1804 baut Ignaz in Simonswald Flötenuhren, die aufwendiger und raffinierter als die Kuckucksuhr sind und stattet sie mit Figurenautomaten prachtvoll aus. Er tut dies so erfolgreich, dass er damit den finanziellen und ideellen Grundstock für die 4 Generationen dauernde Erfolgsgeschichte im Automatenbau seiner Familie legt.

Da die Fertigung von Musikuhren sehr aufwendig ist, liegt der Preis im Vergleich zu einer einfachen Schwarzwalduhr sehr hoch. So kostet 1838 eine hölzerne 12-Stunden-Uhr nur 1 Gulden, eine Flötenuhr mit 22 Tönen und 8 Musikstücken aber ohne Figuren hingegen 42 Gulden.. Dies war in etwa der Jahreslohn eines Uhrmachergesellen . umgerechnet ungefähr 15.000 Euro.

So erfolgreich der Flötenuhrenbauer Ignaz Bruder bereits ist, er will mehr erreichen. Es reizte ihn das Zusammenspiel von Musik und Mechanik mehr und mehr zu verbessern und das Klangspektrum zu erweitern. Bald verzichtet er auf das platzraubende Uhrwerk um Raum für ein umfangreiches Pfeifenwerk zu bekommen. Der mechanische Musikwerkbau verselbstständigt sich .

Ab **1806** baut er mit wachsendem Erfolg auch Dreh-Flötenwerke und schließlich Drehorgeln. Auf dieses denkwürdige Jahr beziehen wir uns heute, so wie die Waldkircher Orgelbauer 1906 mit einem Gedenkblatt geschäftstüchtig dieses Jahres gedacht haben. Doch auch im Kirchenorgelbau finden wir in dieser Zeit immer wieder seine Spuren.

Der wirtschaftlicher Erfolg beim Bau von Flötenuhren und Drehorgeln – nicht erstaunlich wenn man an die zu erzielenden Preise denkt- gestattet es dem Sohn eines armen Schmieds schon 1816 mit gerade 36 Jahren ein eigenes Haus mit Werkstatt in Simonswald zu bauen.

Seine Walzenorgeln im Stil einer kleinen Biedermeierkommode und wie seine Flötenuhren mit Figurenautomaten ausgestattet, sind eine Zierde für die Salons der wohlhabenden Bürger aber auch die Attraktion für die Gaststube eines erfolgreichen Wirts. Für die sehr aufwendig gearbeiteten mechanischen Musikinstrumente müssen bis zu 150 Gulden bezahlt werden .

**1834** ist Ignaz bereits so wohlhabend , dass er sich in das Bürgerrecht von Waldkirch einkauft und eines der stattlichsten Anwesen der Stadt ersteht. Er ist nun ein arrivierter Handwerker und angesehenes Mitglied der Waldkircher Bürgerschaft. Im verkehrsgünstigen Waldkirch legt er, unterstützt von seinen Söhnen , die Basis für das erste größere Fabrikationszentrum zum Bau von Drehorgeln aller Art .

Geboren 9 Jahr vor der franz. Revolution und gestorben 3 Jahre vor der Bad. Revolution lebte er in unruhigen Zeiten, in denen die Bürger aufbegehrten gegen das ,was sie zu tun und was sie zu glauben hatten; sie forderten politische Beteiligung, wollten denken und handeln, wie es ihnen ihr Verstand erlaubt, und sich etwas aufbauen ohne durch Standesgrenzen eingeschränkt zu werden. Ignaz Bruder nutzte geschickt den Aufwind der Revolution

und er produzierte für ein bürgerliches Klientel , das es sich nun leisten wollte und konnte. Es ist bezeichnend, dass z.B. in dieser Orgel Ignaz die Figürchen, Bürger in Biedermeiermode in einem Spiegelsaal ihre Kreise drehen lässt, eine Anspielung auf den legendären Spiegelsaal von Versailles ( den viele großen und kleinen Könige im 18. Jh. nachzuahmen suchten) Es ist das Bild eines neuen Selbstbewusstseins der Bürgern, die sich eine Welt erobern, die vor der Revolution den Privilegierten vorbehalten war.

Ignaz Bruder ist ein Paradebeispiel eines aufgeklärten seiner selbst bewussten Citoyens, kein schlafmütziger biedermeierlicher Bürger, wie das **Portrait** zeigt, Mit wachem Blick, den Stechzirkel in der Hand, zeigt er sich uns als Bürger und Konstrukteur weniger als Handwerker. Er ist ein Mann, der die gesellschaftlichen Umbrüche nutzte und sich aus einfachsten Verhältnissen mit eigener Kraft seinen Weg als Pionier des Automatenbaus im Schwarzwald erkämpfte. Clever hat er es verstand sein Metier ,Musik und Technik, mit wirtschaftlichem Erfolg zu Verbinden.

Er hat es verstand, seine Söhnen für sein Metier zu begeistern, ihnen sein technisches Können zu vermitteln und schließlich mit Ihnen zusammen zu arbeiten. Ignaz war ein kluger Kopf, nicht nur ein Tüftler und versierter Geschäftsmann, der seine Nachkommen an seinem Erfahrungsschatz teilhaben lässt.

Im Bestreben sein gesamtes Wissen um den Orgel- und Musikwerkbau seinen Nachkommen zu hinterlassen , schreibt Ignaz 1829 dieses Handbuch des Orgelbaus für seine Söhne mit einer Fülle von technische Anweisungen und ausführlichen Beschreibungen , abgesehen von der schon erwähnten kurzen autobiographischen Einleitung:

- ein Buch mit komplexen technischen Informationen ,die erkennen lassen, dass er wohl im engen Dialog mit den Mönchen von St. Märgen gestanden hat ,
- ein Buch, von einem Autodidakten mit minimaler Schulbildung für seine Söhne geschrieben, die es leichter haben und von seinem reichen Erfahrungsschatz profitieren sollten.

Mit solchermaßen gut ausgebildeten und motivierten Söhnen gedeiht das rührige Familienunternehmen und hat auch jenseits der Grenzen bald einen guten Klang. Auch die Söhne geben sich jedoch nicht mit dem erreichten zufrieden, sondern beginnen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts schließlich für die sich entwickelnde Freizeitkultur und den wachsenden Bedarf an Unterhaltungsautomaten mit Kirmes- und Konzertorgeln neue und größere Produkte für ein neues Klientel zu entwickeln, Produkte die bereits im 19. Jahrhundert über Europa hinaus ihren Absatzmarkt finden. „Made in Waldkirch“ wird mit den Bruderorgeln zu einem Begriff.

- - -